

Holz, Arno: 31. (1886)

1 Und doch klingt's schon: „Es war einmal!“
2 Der Wiege näher als der Bahre,
3 Stieg ich tagtäglich ins Pennal.

4 Ich war einträumerischer Junge,
5 Las Cicero und Wilhelm Hauff
6 Und trug das Herz auf meiner Zunge
7 Und spießte Schmetterlinge auf.

8 Auch lief ich, Katzengold zu suchen,
9 Oft Tage lang im Wald umher
10 Und schwärzte unter hohen Buchen
11 Von einstger Nimmerwiederkehr.

12 Betäubend dufteten die Kressen,
13 Grüngolden floß das Licht herein;
14 Es war ein seliges Vergessen,
15 Vergessen und Vergessensein!

16 Der Lenzwind ließ die Aeste knarren,
17 Vom Dorf herüber klang die Uhr,
18 Ich lag begraben unter Farren
19 Und stammelte: „Natur! Natur!

20 In alten Büchern steht geschrieben,
21 Du bist ein Weib, ein schönes Weib;
22 Ich bin ein Mensch und muß dich lieben,
23 Denn diese Erde ist dein Leib!

24 Weh, jenem bleichen Nazarener!
25 Er stieß dich kalt von deinem Thron!
26 Ich aber bin so gut wie jener
27 Der Gottheit eingeborner Sohn!

- 28 Ich will nicht mönchisch dich zergeißeln —
29 Her, deinen Freudenthränenwein!
30 Ich will dein Bild in Feuer meißen
31 Und Vollmensch wie ein Grieche sein!
- 32 Doch du, um die in ewgem Schwunge
33 Die Welt sich dreht, o Poesie,
34 O, lege Gold auf meine Zunge
35 Und in mein Herz gieß Melodie!
- 36 In ewge Lieder laß mich weben,
37 Wie du das Herz mir süß erhellt,
38 Und wie so köstlich doch das Leben
39 Und wie so wunderschön die Welt!
- 40 Noch gährt's von Blinden und von Tauben
41 Und mehr als
42 Ich aber lehre sie wieder glauben,
43 Ich will der neue Johannes sein!
- 44 In deine Wunder will ich wiegen
45 Die Sehnsucht ihres kranken Seins,
46 In deine Arme will ich sie schmiegen,
47 Denn ich, du, sie ... o, wir alle sind Eins!“
- 48 So lag ichträumend einst im Walde,
49 Wenn tiefblau rings der Himmel hing,
50 Bis draußen hinter grüner Halde
51 Die Sonne blutroth unterging.
- 52 Dann schritt ich heimwärts, und mit Singen
53 Begrüßt ich meines Vaters Haus
54 Und schaute, wenn die Sterne gingen,
55 Noch lange in die Nacht hinaus.

56 Und jetzt? — Die heimatlichen Thäler,
57 Die seine Jugend grün umrauscht,
58 Hat längst der lyrische Pennäler
59 Für eine Weltstadt eingetauscht.

60 Er sieht mit Schauder, wie das Laster
61 Sich dort juwelenfunkelnd bläht,
62 Das Elend aber tritt das Pflaster
63 Von Morgens früh bis Abends spät!

64 Er hört, wie nachts in den Fabriken
65 Der Proletar nach Freiheit schreit,
66 Indeß ein Volk von Domestiken
67 Dem nackten Recht ins Antlitz speit!

68 Er fühlt, wie wilde, wilde Flammen
69 Ihm heiß und roth das Hirn durchlohn,
70 Und beißt die Zähne fest zusammen
71 Und murmelt: Hohn, Hohn, dreimal Hohn!

72 Er sieht, er hört, er fühlt den Jammer
73 Und wandelt tags von Haus zu Haus
74 Und grollt dann nachts in seiner Kammer
75 Sein Herz in wilde Lieder aus.

76 Er hat es längst, schon längst vergessen,
77 Wie
78 Und wie's im Wald, umblüht von Kressen,
79 Sich einst so schön, so schön geruht!

80 Nur manchmal, manchmal noch durchziehen
81 Sein Herz, das nach Erlösung schreit,
82 Die grünen Waldhornmelodieen
83 Der längst verrauschten Kinderzeit.

84 Dann stöhnt er auf, und seine Hände
85 Preßt er verzweifelt vors Gesicht
86 Und rings die weißgetünchten Wände
87 Erzittern, wenn er schluchzend spricht:

88 „o Poesie, du Heiligschöne,
89 Von Thränen ist mein Herz durchnäßt,
90 Weil du den treusten deiner Söhne
91 In Nacht und Noth verkümmern läßt.

92 Ich war ein Kind und sprach: „„O, schütte
93 Dein Füllhorn golden in mein Lied
94 Und laß mich knien in einer Hütte,
95 Auf die der Stern der Liebe sieht.

96 Ja, laß auf einem weißen Zelter
97 Mich fliegen in den Sonnenschein,
98 Laß aus des Lebens Freudenkelter
99 Mein Herzblut sprühn als Liederwein!““

100 Du schwebtest segnend durch die Lüfte,
101 Ich hab dir selig nachgeblickt,
102 Und Lenzgoldlicht und Blüthendüfte
103 Hast du mir lächelnd zugenickt.

104 Und doch, und doch! Du hast gelogen!
105 Dein Lächeln war ein schönes Gift!
106 Du hast mich um mich selbst betrogen!
107 Dein Herz ist schwarz wie deine Schrift!

108 Du gabst mir einen wilden Rappen,
109 Umschnürtest meine Brust mit Erz
110 Und unter Thränen in mein Wappen
111 Hast du gestickt ein blutend Herz!“

(Textopus: 31.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/18252>)